

*Über ein Relativitäts-Problem  
von Skalierungen,  
auch in der modernen Psychologie.*

Von Kurt-Wilhelm Laufs, © 2011-01-31, 2012-02-27, 2012-11-12, 2013-01-15, 2015-03-29

Seit es das Strukturalisten – « Gebet » gibt, das Zeichen sei nicht das Bezeichnende, ebenso wenig im Vergangenen, noch Gegenwärtigen, noch Zukünftigen : findet man sich sofort im Absurden und bei den « Paralogismen » seit Immanuel Kant (K.d.r.V.), zwischen infiniten apriorischen Strukturen und denen ex posteriori, auch hinsichtlich der « Begriffe ».

*Bei einem Vortrag im Ausland hatte ein Teilnehmer den Autor gefragt, wenn das Zeichen nicht das Bezeichnete sei, was denn eher gewesen sei, die Struktur oder die Bezeichnung dafür.*

Der Verfasser hatte geantwortet, dass das Wort « Struktur » in der Frage des Seminar-Teilnehmers schon ein sprachliches Zeichen sei und die Amöben der Ursuppe sich wohl nie selber Amöben genannt hatten.

Die modernen generativen Grammatiken nach Jean de Saussure oder Noam Chomsky waren zu Immanuel Kants Zeiten noch unbekannt.

Seit Kants Beschreibung des Apriorischen im Sinne vorher liegender Strukturen in Richtung (gesetzter) Axiome und noch davor als Kategorisches, *als Kategorien*, nur in Richtung des Unendlichen in Richtung Vergangenheit zu finden, formuliert er dafür *das Transzendente*, das selbst Axiome umfasst und Synthesen von Axiomen bei kategorialer Algebra.

Kant gebraucht den Ausdruck *Transzendenz* nur für (noch) unbekannte Zukünftige, Exposteriorische unbekannter

Strukturen noch Kommenden, für Prognosen oder Spekulation. *Die Gegenwart und Aktualität findet sich so zwischen Transzendentelem und Transzendentelem.*

Für den Strukturalisten setzt das Infinitesimal-Problem selbst am Aktuellen an, nämlich, dass das Zeichen nicht das Bezeichnete ist.

Kants Zeitgenosse Leonhard Euler bezeichnet seine Ziffer « e » in der Mathematik als « transzendent », da sie das Vermögen der Algebra übersteige (« quod transcendit potestatem algebrae »), durchaus eine infinite Rechnung in Richtung Zukunft, auch im Kant Sinne der Transzendenz.

*Vergleicht man Kant mit Euler, kann man ein bislang in der Mathematik nicht diskutiertes Problem des Transzendenten erkennen, nämlich ein Infinitesimal-Problem absteigender Zahlen.*

« Die » *Unendlichkeiten* « der » Unendlichkeiten « der » Unendlichkeiten... *zwischen ganzen Zahlen in absteigender (aszendenter) Richtung, in einer Richtung des Transzendental-Infiniten, sind bislang nicht formalisiert approximierbar, wohl ganze Zahlen in infiniten aufsteigender (deszendenter) Richtung des Transzendenten.*

Was macht man angesichts des Bernoulli-L'Hospital Dilemmas mit der Null? Wie will man aszendente-transzendente

Infinitesimal-Approximationen von Brüchen zwischen ganzen Zahlen bewerkstelligen?

Seit Kant findet sich das Transzendente vom Transzendentalen unterschieden.

Die ganzen Zahlen in positiver Richtung erinnern an Löcher bei ihren dazwischen liegenden Brüchen, die jeweils zu Unendlichkeiten von Unendlichkeiten von Unendlichkeiten... konvergieren.

Ganze Zahlen als Abstände auf geometrischen Zahlen-Stahlen bilden arithmetisch gesehen

Löcher wie beim Golf-Spiel, zwischen Unendlichkeiten von Unendlichkeiten usw. zwischen Loch 1, Loch 2, Loch 3...12 oder

18, wobei Loch Null beim Golf nicht existiert.

Als Psychologe findet der Verfasser häufig bei seinen Kollegen in der Korrelations-Rechnung die Vereinfachung der Division durch Null, was per definitionem Eins ergeben soll, was arithmetisch aber ein Problem ausmacht, das am elegantesten und fairsten ohne Probleme geometrisch lösbar erscheint.

Im Falle Null könnte Kants Unterscheidung zwischen Transzendentalen und Transzendenten bei einer Null-Periode hinter dem Komma und einer folgenden Eins hier auf die Sprünge helfen:

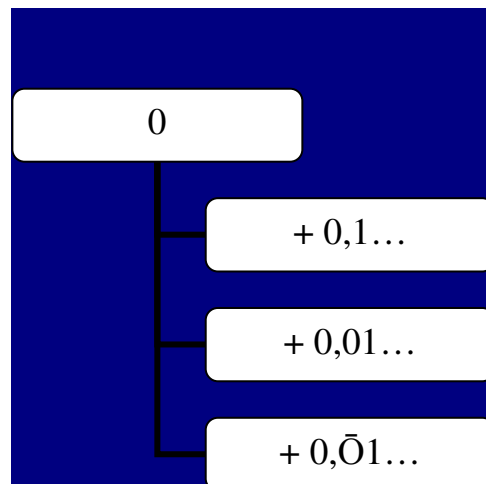
1.1 : transzendent :  $0 \sim 0, \bar{0}1 ; \infty > 0 ;$

1.2 : transzendental :  $0 \sim -0, \bar{0}1 ; \infty < 0.$

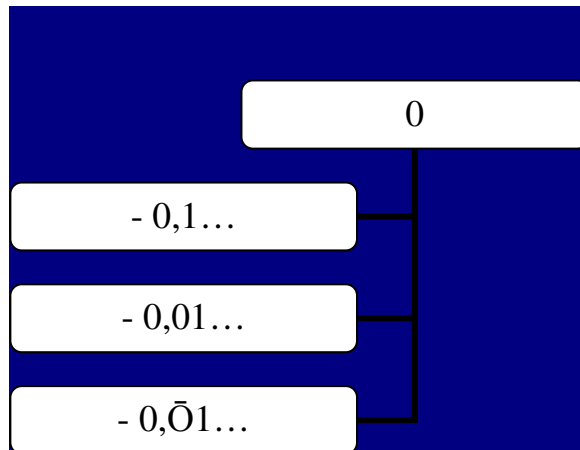
Hier taucht das altbekannte Skalierungs- und Daten-Abbildungs-Problem in der Psychologie auf.

Eine einzelne Ziffer an sich ohne Vergleichszahlen wäre Unsinn.

Quantitativ können Diagramme Strukturen für das Beispiel der Null gegen Unendlich aufzeigen.



1.3 Null in Richtung transzendenter Unendlichkeit



**1.4 Null in Richtung transzendentaler Unendlichkeit**

Das Problem der Test-Psychologie sind nicht geometrische Lösungen von Korrelationen (über Nomogramme), sondern die arithmetische Teilung durch Null (wie beim Fussball, mathematisch Unsinn) wird angesichts von Winkel-Funktionen bei Sinus und Cosinus in der Gleichsetzung ( $1 = 0$ ;  $0 = 1$ ) beschönigt (vgl. z.B. u.a. Clauß, G. und Heinz Ebner, 1972).

Den technischen Genauigkeits-Phantasmus braucht Psychologie nicht (z.B. bei Mass-Toleranzen für Achs-Schenkel-Bolzen), der bei sozialen Daten sinnlos erscheint mit noch so vielen Stellen hinter dem Komma, wenn man sich mit einem  $\alpha$ -Fehler von Irrtums-Wahrscheinlichkeit ab 5% bereits zufrieden gibt, (fatal bei Achs-Schenkel-Bolzen von z.B. Automobilen können Mass-Toleranzen von Plus 2,5% zum Reibungs-Klemmen, Minus 2,5% zum Schlackern führen...).

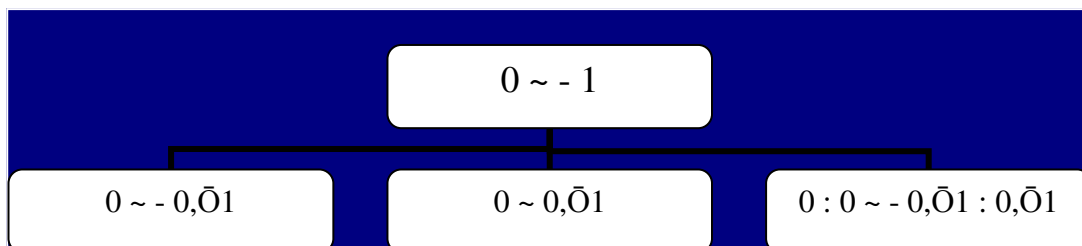
Wegen des Alpha-Fehlers sollte man eher bei zweiseitigen statistischen Fragestellungen mit angeben ob

signifikant-häufig oder signifikant-selten, abgesehen vom immer noch gerne umgangenen, wenig diskutierten und wichtigen Relevanz-Problem, hervorgehoben in der akademischen Diskussion seit Klaus Holzkamp.

*Sämtliche Normen-Tabellen von Tests wären bei Kalkulation mit der arithmetischen Setzung ( $0 = 1$ ) demnach unbrauchbar.*

*Darum bevorzugt der Verfasser geometrische Lösungen und schlägt hier für das Null-Problem eine neue, Post-Kant Balance vor: Null sei proportional Minus Eins und nicht Plus Eins (Diagramm 1.5). Die mathematische Begründung folgt, die in post-kantscher Logik auch eher auf moderne informations-theoretische Binär - Daten- Kalkulationen hinausläuft.*

*Sämtliche arithmetischen psychologischen Korrelations-Tabellen, in denen bei Division durch Null gleich Plus Eins gesetzt wurde, müssten demnach beim Vorzeichen geändert werden...*



**1.5 : Nullperiodizität hinter dem Komma und warum Null proportional Minus Eins ist**

Die relative Balance in Diagramm 1.5 würde quantitativ zu negativen Ziffern führen in Richtung des Transzendentalen

bei infinitesimierten periodischen Approximationen, siehe Vorüberlegungs-Kalkül des Verfassers in Diagramm 1.6.:

$$0,\bar{0}1 \sim \frac{0,1}{10^{n \dots \infty}} ; \quad -0,\bar{0}1 \sim \frac{-0,1}{10^{n \dots \infty}}$$

### 1.6 : *Infinitesimierte periodische Approximationen*

Division durch solche Approximationen für das Null-Problem führt zu  $0 \sim -1$ , was (mit 1.6) an Albert Einsteins Formulierung in seiner Relativitäts-Theorie erinnert : « Der Raum ist unendlich und zugleich in sich gekrümmt », (sofern er nicht die für Amerikaner schwierig nach zu vollziehende Wortspielerei über den unendlichen « Space » und den in sich Bühnen ähnlich gekrümmten Hörsaal oder Seminar-Raum, « room » im Sinne gehabt hatte).

*Immanuel Kant hält den Raum (Weltall) für transzendental und nicht empirisch, was im Sinne seines « Paralogismus der Simplizität » wohl « Angemessenheit » heißen könnte (wenn unter Kants « Simplizität » wie in Glossaren zur K.d.r.V. transzendente Konkurrenzlosigkeit oder Nicht-Zerlegbarkeit verstanden werden kann). Simplizität wäre demnach auch so etwas wie transzendente Angemessenheit, auch für den Zahlen-Raum, also Transzendentales als Axiomatisches.*

Da auch der Komponist Carl Orff das kantsche Einfachheits-Prinzip (Simplizität) in seiner Theorie propagiert, lässt sich folgern, dass Kants Paralogismus der Simplizität bereits durch Carl Orff synbambisch gesehen worden war. Die Angemessenheit (Simplizität) in der Vergangenheits-Richtung des Transzendentalen ist eine andere als in

Gegenwart und immer weiter sich entwickelnden zukünftigen Fortschritts in Richtung Transzendenz. Simplizitäten an Orten und in Zeiten haben so dynamisch gesehen andere Qualitäten und Quantitäten.

Der Königsberger Kant (heute Kaliningrad) war Arbeitersohn, Sohn eines Sattlers, gewesen und einer pietistischen Mutter und kann allein schon daher und sowieso nicht gleichgeschaltet werden mit dem chinesisch imperialen Konfuzius.

Betrachtet man Kants Ideen-Lehre, Meta-Physik (die er vor Hegel als « Idealismus » bezeichnet hatte, Kants Idealismus ist also anders), tatsächlich « Ideen-Lehre », dann findet man hier *eine frühe dynamische, am menschlichen Individuum zentrierte kognitive Psychologie.*

Auch die anderen Kant-Paralogismen (als relative-Balancen) erscheinen unter strukturalistischem Aspekt gar nicht mehr so absurd und führen zu aktional-interaktionaler kognitiven modernen Psychologie, seit Kant *Bewusstsein und Substanz als Einheit* verstanden hatte:

« *Ich denke, also bin ich als denkendes (biologisches) Wesen selbst Seele, Substanz (und Bewusstsein und Intelligenz) »* (K.d.r.V., pag. 569; Hinzufügungen ds. Verf. in Klammern).

Da findet sich bei Kant auch die Konzeption der *Apperzeption*, vorgedrungen bis in die moderne

Wissenschaft Psychologie. « Der Schematismus der Vernunft (...) führt

indirekt zur Funktion der Apperzeption » (K.d.r.V., pag. 137).

$$\Sigma \text{ Substanz, (Ereignis)} \sim \dot{E}_{n...o} : t : \dot{E}_{n...o} : t \dots : t \sim 1/t$$

1.7 : Das Zeit-Schema mit seinen Folgen  
(I. Kant, K.d.r.V., pag. 132...138)

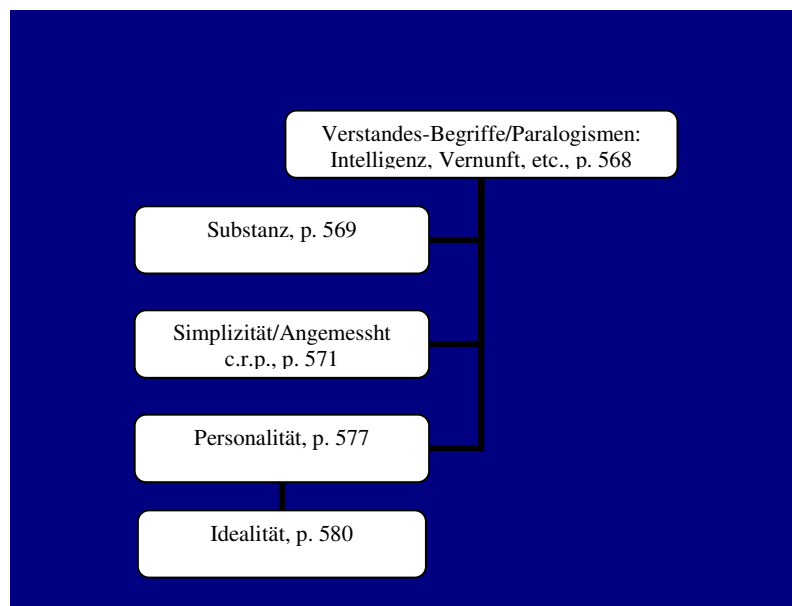
Zunächst erscheint Kants Zeit-Schematismus von Vielheit in Einheit und Einheit in Vielheit abstrus, wenn man vergisst, dass zu seiner Zeit bis zur französischen Revolution das Dezimalsystem noch weitgehend unbekannt war. Wenn man Kants Verbal-Beschreibung mathematisiert, wäre Substanz Einheit in Zeit, so dass Heideggers Verrücktheit evident wird, Sein, Existenz oder Substanz losgelöst von der Zeit zu sehen, wenn er behauptet, die Zeit transzendiere das Sein. Hatte Kants Mentor, der Sokratiker Johann Jakob Brücker, Graf in Königsberg, Kant beauftragt, „ΑΠΟΜΝΗΜΟΝΕΥΜΑΤΑ“ ins Deutsche zu übersetzen (Xenophontons „Erinnerungen an Sokrates“) und Kant hatte sich den Spass gemacht, nicht den

Text, sondern nur die Überschrift „Apomnimeumata“ zu übersetzen als Von-allem-und-einer-Neuigkeit und war auf die Dialektik der Vielheit in der Einheit und der Einheit in der Vielheit gestossen, möglich auch in Überlegungen zu G. W. Leibniz „Monaden-Lehre“

Diese Dialektik erinnert an die Idee des Invarianz-Problems in der modernen strukturalistischen Psychologie mit der I als Konstanz-Postulat.

Kants Persönlichkeits- und Ideen - Lehre führt so zu den Paralogismen der Vernunft:

(Siehe folgendes schematische Diagramm).



1.8 : I. Kant, Paralogismen der reinen Vernunft in Raum und Zeit

*Die Paralogismen der Verstandesbegriffe beschreiben die Psychologie (Meta-Physik) von Kant als personale Einheit von Leib und Seele (K.d.r.V., pag. 588...602), quantitativ als Relation und Subsistenz (K.d.r.V., pag. 601 ; vgl. Quantitative Methoden der modernen Psychologie von Verhältnissen und Skalen), qualitativ und einfach (K.d.r.V., pag. 602) in Zeiten hinsichtlich des Subjektes (K.d.r.V., pag. 602) und an Örtern, in Räumen des lebendigen Daseins (K.d.r.V., pag. 602), was an ganz moderne wissenschaftliche Psychologie erinnert und den heute viel diskutierten Strukturalisten Jean Piaget, der aber zu Platon zurückführt, während Kant eher auf Newton und Aristoteles basiert. Kants Leib-Seele-Einheit findet sich ähnlich auch bei B. de Spinoza (« natura naturans, natura naturata »), der Leib und Seele zwei Seiten der gleichen Medaille findet und trifft sich so über Herbart und Lotze und über Fechner (mit dem Weber-Fechner-Gesetz des differenzierenden Neural-Quants) und weiter mit Wilhelm Wundt und dem ersten wissenschaftlichen psychologischen Laboratorium in Leipzig. Die durch Kant mit der Unterscheidung zwischen Transzendentalen und Transzendentem überwunden geglaubten Transzendenz-Phantasmen bei Platon und Aquin finden sich wieder bei Hegel, Husserl, Heidegger und Sartre in der Umkehrung, alle Substanz sei beseelt (Hegel), also auch « Steine », bis hin zu Sartre mit seiner existentiellen Psychoanalyse, es gebe nichts Unbewusstes, wobei „l'inconscient“ im Französischen andere semantische und etymologische Konnotationen hat, zum Beispiel des Lateinischen „in-conscientia“*

#### Literatur :

Clauß, G. & H. Ebner, 1972: Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen. Verlag Harri Deutsch, Frankfurt/M.  
 Kant, Immanuel, 1781 ; Kritik der reinen Vernunft. Königsberg, 2ième édition 1787, (K.d.r.V./c.r.p.) pagination et édition par A. Messer, Giessen, (1867-1937). Berlin, Th. Knaur, sauf année/o.J. ;  
 Kant, I., 1783: Prolegomena zu einer jedweden künftigen Metaphysik. Prolegomena. Riga, 1983. Felix Meiner Verlag, Hamburg, 1965.  
 Laufs, K.-W., 1995; Liebe ist nicht grenzenlos. Das Ende der Transzendenz. Plädoyer für eine pazifistische Revolution. Mönchengladbach, V.R.L., 1995.  
 Störig, H.-J., 1966 : Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Knaur, München. Frankfurt/M Fischer TB, 1979, 2 Bände.

#### Verfasser und Copyright:

©: Kurt-Wilhelm Laufs, Diplom-Psychologe, 2008-07-02, rev. 2008-07-04, corr. 2008-07-07, 11.11.2008 , Revision 2008-12-25, 2009-02-04 , 2009-11-09, 2010-07-30, 2011-01-30, 2011-01-31, 2012-01-15, 2012-02-27, 2012-03-11, 2012-10-17, 2012-11-12, 2013-01-15, update 2015-03-29, ©

im Sinne von gegen das Bewusstsein gerichtet, wobei sich der Philosoph vehement gegen Verdummung und Bewusstseins-Abschaffung wehrt und doch in der Tradition der Hegelinge bleibt, die sich ins Französische übersetzt wohl auch anders lesen liessen, wenn man bedenkt, dass deutsch noch relativ junge Wissenschafts-Sprache ist und zu Hegels Zeit noch auf Latein formuliert worden war, so dass Hegels Wissenschafts-Deutsch mit lateinischer Grundlage einen ganz anderen Sinn macht für modernes Deutsch Sprechende ohne lateinischen Hintergrund. Die Leib-Seele-Einheit findet sich bereits bei dem frühchristlichen Philosophen Tertullian, der Seele nicht als eine Art Weltgeist ausserhalb des menschlichen individuellen Körpers sieht, ein Ansatz der von Aristoteles durchaus über Kant zu den modernen Entdeckungen der Psychophysiologie führt.

I. Kant beschreibt deutlich mit der Metaphysik in seinen „Prolegomena“ (1783; §46) eine vor-freudianische Ich-Theorie des individuellen Selbst im Zusammenhange mit „Apperzeption“, was als eigenständige Psychologie bei Kant meist übersehen wird, wenn er mit seiner „Pragmatische Anthropologie“ als Psychologie zitiert wird. Persönlichkeits-Theorie und Ich-Psychologie beginnen mit Kant bereits 1781, K.d.r.V., und 1783, Prolegomena.

(Überlegungen in diesem Kapitel sind abgeleitet und weiter geführt aus der Publikation des Verfassers, „Liebe ist nicht grenzenlos. Das Ende der Transzendenz“, 1995).